

ConBrio...



...wir machen der Musik Beine

politik und kultur
Zeitung des Deutschen Kulturrates

• Staatsziel Kulturim Grundgesetz: Bekenntnis zum Kulturstaat oder obsolet?

• Denkmal für die ermordeten Juden Europas – eine gescheiterte Idee

www.puk-online.net



• Titel: Seele statt Salz – Lizz Wright mit neuer CD

• Dossier: Thema Remix, Interview mit Nils Petter Molvaer

www.jazzzeitung.de

Oper & Tanz

Zeitschrift der VdO für Opernchor und Bühnentanz

• Operette unterm Hakenkreuz: Zu einem Kongress in Dresden

• Der Komponist Richard Strauss und das Ballett

www.operundtanz.de

Zeitschrift für

KulturAustausch

• Fortschritt: Neue Spielregeln für die Weltwirtschaft

• Klaus Töpfer: Das Prinzip Verantwortung für die Zukunft

www.ifa.de/zfk

Beiträge zur Gregorianik

• Band 39: Besprechungen von aktuellen CDs und Büchern die Gregorianik betreffend

• Stefan Engels: Das „vel“ im Codex Einsiedeln 121

KUNST+KULTUR



• Gefangen im Labyrinth: Erzählung von Theodor Weißenborn

• Reportage über ein Cage-Projekt in Halberstadt

www.kunstundkultur-online.de

Kostenlose Probeexemplare auf Anfrage bei

ConBrio Verlagsgesellschaft, Postfach 100245 93002 Regensburg

Brunnstr. 23 93053 Regensburg

Tel. 0941/945 93-0 Fax 0941/945 93-50

info@conbrio.de www.conbrio.de

Oper

Mozart zu dreizehnt

Wolfgang Amadeus Mozart: Harmoniemusik für 13 Instrumente zu „Le Nozze di Figaro“, „Don Giovanni“ und „Cosi fan tutte“; Ensemble Zefiro, Ltg. Alfredo Bernardini ambroise/Note 1 AMB 9962

■■■■■■■□

Auf diese Idee muss man erst einmal kommen: Man gießt bekannte Opern, die Mozart selber und zum Ergötzen der vielen Duodezfürsten nah und fern auch viele seiner Zeitgenossen manigfach für jene acht Blasinstrumente bearbeiteten, die man nach dem Vorbild des Wiener Hofes „Harmonie“ nannte, einmal in jene Form, die sich Mozart für seine „Gran Partita“ KV 361 ausgedacht hatte, man arrangiert sie also für zwölf Blasinstrumente und einen Kontrabass. Der Leiter des schon mehrfach mit packenden Interpretationen bekannt gewordenen italienischen Originalklang-Ensembles Zefiro hat das nun getan – und das Ergebnis ist schlicht umwerfend!

Man wähle nur „Bella vita militar“ aus der „Cosi“ – wer könnte dabei still sitzenbleiben: Man hört die Soldaten im Gleichschritt samt (durch Schlagwerk verstärkter) Band aus der Ferne heranmarschieren, bis sie fast körperlich vor einem stehen und mit lautem militärischem Kommando zum Stillstand kommen!

Oder man nehme den „Figaro“-Tripel-Tanz mit seinen einander überschneidenden Taktzeiten – einer von Mozarts faszinierendsten Einfällen –, der unerbittlich auf die Zäsur der Opernhandlung hinführt (wenn sich nämlich der Don an Zerlina vergreift): Das ist geradezu ein Hörfilm à la Winter & Winter – man hört Lachen und Tanzen und Stolpern und Hinfallen (im Suff?) und zum Schluss noch, wie ein Glas zerschellt – und man wähnt sich mittendrin im aufregenden Geschehen.

Was zwei Zwei-Klappen-Oboen (eine spielt Bernardini selber), zwei Fünf-Klappen-Klarinetten, zwei Lotz-

Instrumenten nachgebaute Bassethörner, vier Naturhörner, zwei Fagotte und ein Kontrabass musikalisch dabei an Wucht und dann auch wieder an Zartheit vermitteln, das packt und öffnet die Ohren für Partiturfeinheiten, wie man sie aus dem Orchestergraben oder in den „einfachen“ achtstimmigen Harmonien so nicht leicht erfährt.

Die seelenvolle Solo-Oboe in „Porgi amor“ aus dem „Figaro“ liegt ja nahe, aber im Briefduett passen auch Gräfin-Oboe und Susanna-Fagott als klangliches Miteinander herrlich zusammen.

Die „Aura amorosa“ aus „Cosi“ ist bei der Oboe auch wieder gut aufgehoben. Wenn aber schließlich das Don-Fagott mit der Zerlina-Oboe in „Là ci darem“ verführerische Zwiesprache hält, ist das nicht nur witzig, sondern im dahinschmelzenden Widerstand der Zerlina-Oboe – wie man heute gern sagt – „echt“ nachfühlbar bis zum Hornsignal am Schluss, das die Strecke des erlegten Wilds verbläst... Die Giovanni-Schlusszene – auf 3:29 verkürzt – begleitet den Don zwar beim Speisen, springt dann leider gleich zum Aktschluss, lässt aber nach dem martialischen Schlussakkord als Erinnerung an die Höllenfahrt des Don ein so schaurig bass-gesungenes „Don Giovanni!!!!“ erklingen, dass das Blut gefriert. Hinreißend sind alle drei Ouvertüren!

Schade nur, dass aus „Cosi“ das „Di scrivermi ogni giorno“ ebenso fehlt wie das „Soave sia il vento“ – bei einer Spieldauer von 61 Minuten hätte beides (und wohl noch mehr) gut auf die Silberscheibe gepasst. Die Zefiro-Leute hätten daraus sicher engelsgleichen Himmelsgesang gemacht! Denn sie spielen alle miteinander geradezu göttlich – und vier Hörner schaffen nicht nur ein ordentlich sonores Fundament über dem Kontrabass, sondern wetteifern auch mit Bassethörnern, Klarinetten und Oboen derart um immer neue feinzisierte Melodie-Höhepunkte, dass man nur bewundernd staunen kann.

Ich zögere nicht, diese CD zu einer der schönsten Aufnahmen der letzten Zeit zu erklären: Also bitte sofort kaufen!

■ Diether Steppuhn

Die Alten hetzen die Jungen

Generationen im Kreuzverhör der Veröffentlichungen des Sommers

Alles neu machte der Mai. Da darf man wohl mal kichern. Das Neue vergilbt hinter Klingeltönen und Schornstein-Steinbildern, das Alte fährt Hand in Hand uneinsichtig den Staat weiter gegen die Wand; allein den Bossen geht es gut. Aber die entscheiden ja nur. Das Duell „Alt gegen Jung“ konnte in diesem Sommer zum Klassiker im Erscheinungsbecken der populären Musik werden. Auf zum Gong!

1986 erblickte Robert Cray mit dem Album „Strong Persuader“ das Licht der Künstlerwelt. Es gab Grammys en masse; dazu sonnten sich Clapton und andere Größen gerne in seinem Können. 2005 kehrt er, um den es sehr leicht wurde, mit seinem 14. Album „Twenty“ nicht zurück aber wieder Heim in Bluesgefilde. Qualitativ von höchstem Standard, technisch brillant und ein Songwriter wie es ihn nicht noch einmal gibt. Nicht stur dem Blues verschreiben, sondern die Augen stets weit geöffnet, führt uns Robert Cray durch ein Wahnsinns-Album mit Rockblues, Reggae und Country Folk. Alles im Blues natürlich. Verstanden?

Ähnlich nostalgisch wird es mit Stephan Stills (60) und seinem neuen Soloalbum „Man Alive“. Auch ohne Nash, Young und Crosby vermag Stills zu brillieren. Rockmusik mit dampfenden Grooves, leiender Hammond Orgel und schuppenden Gitarren. 13 Songs, 13 Mal rockige Feinheit und staubige Rockheit. Ein Album, das sich abhebt, weil kritisch geschrieben und mit Innenleben erfüllt.

Der Bossa Nova überrumpelte die Popwelt in den letzten zwei Jahren. Darunter fanden sich Künstlerinnen wie Bebel Gilberto, Tochter des legendären João Gilberto. Die schnieke Ansichtweise des Bossa Nova, die Bebel Gilberto vermittelte, machte uns alle zu Lateinamerikanern. Nun gibt es die Stücke ihres Debutalbums „Bebel Gilberto“ als Remixe in elektronischer



Tracht. Elektro-Produzenten und Remixer wie Thievery Corporation, Tom Middleton oder Talente wie Spiritual South schraubten an den Songs der Gilberto und verleihen dem Album einen schabend bis monoton gelassenen Aspekt. Sehr attraktiv.

Chris Hillman, Gründungsmitglied der Byrds, blickt auf satte vier Jahrzehnte Country Rock zurück. Musikalisch verweilt er dagegen nicht in den Fußstapfen der Vergangenheit sondern verschafft sich auf dem aktuellen Album „The Other Side“ einen Rundumblick über das Country Rock Gebirge. Chris Hillman hält sich im Folk auf, lässt Banjo und Dobro sprechen, nimmt für melancholische Momente das Akkordeon oder die bekannte Western-Fidel, wenn es um Bluegrass geht. Unvoreingenommen und vertraut erwachsen.

Tiken Jah Fakoly wird in seiner Heimat Elfenbeinküste als Staatsfeind gesehen. Sein politisch motivierter Reggae brachte ihn auf die Todesliste der Regierung und zwang in zur Flucht nach Bamako. Dort fand er Ruhe, um sein Album „Coup De Gueule“ zu schreiben und vorzubereiten. Tiken Jah Fakoly erinnert in vielen Momenten an Bob Marley, sein Reggae – immer wieder durchsetzt von westafrikanischer Mandingo Musik- greift un-

Opern-Vision

Franz Schreker: Christophorus oder Die Vision einer Oper; Hans Georg Ahrens (Meister Johann), Susanne Bernhard (Lisa), Jörg Sabrowski (Christoph), Robert Chafin (Anselm), Matthias Klein (Heinrich/Dr. Hartung), Bernd Gebhardt (Amandus), Hans-Jürgen Schöpflin (Ernst), Simon Pauly (Friedrik/Silia/Conferencier), Roland Holz (Starkmann), Jennifer Arnold (Rosita), Chor und Philharmonisches Orchester der Oper Kiel, Ulrich Windfuhr cpo 999 903-2 (2 CD) DDD

■■■■■□□□

Franz Schrekers siebte Oper aus dem Jahre 1929, „Christophorus oder Die Vision einer Oper“, war erst die dritte Produktion dieses 1933 in Freiburg angekündigten und dann durch Intervention des Freiburger Theaterausschusses (nicht durch den Komponisten selbst, wie bisweilen zu lesen!) „infolge der veränderten Verhältnisse“ zurückgezogenen Werkes. Im Jahre



1978 hatte die Oper in Freiburg die nachgeholte, späte Uraufführung erlebt, allerdings in einer gekürzten Version.

Erstmals vollständig erklang die Oper 1991 im Wiener Konzerthaus unter der Leitung von Ingo Metzmacher, nachdem ein Jahr zuvor im Berliner Hebbel-Theater auch eine grundlegend andere, frühere Version des szenischen Vorspiels unter dem Titel „Die Visionen des Anselmus Lu“ (1924 – 1927) ihre szenische Uraufführung erlebt hatte. Die erste komplette Inszenierung erfolgte an den Bühnen der Stadt Kiel, die unter der Ära der Intendantin Kirsten Harms insgesamt drei

Opern Franz Schrekers zur Wiederaufführung brachten, die nunmehr beim Label cpo auch komplett auf CD vorliegen.

Keine andere Partitur der durch ihre Stilmischung faszinierenden, erotisierend schillernden Bühnenpartituren Schrekers erscheint so gebrochen, wie jene Oper, die er sich in einer Reihe von Umarbeitungen abgerungen hat, und der sich doch Schrekers Stammverlag, die Universal Edition, verweigerte.

Wie im „Fernen Klang“ geht es auch in „Christophorus“ um den Entstehungsprozess der Oper eines jungen Komponisten, der sich unversehens in sein eigenes Werk verstrickt sieht, dessen Eigendynamik ihn scheitern lässt. Der Kompositionslehrer hat seinen Schülern die Legende des Christophorus aufgetragen, die sich für den jungen Anselm zu einem zeitgenössischen Stoff zwischen Studierstube, Opiumhöhle und Nachtclub wandelt. Erkennt der Komponist Fritz im Schlussakt des „Fernen Klang“ „der letzte Akt ist verfehlt“, so konstatiert hier der Komponist Anselm: „Der letzte Akt gerät mir verkitscht und sentimental!“

Auch musikalisch spukt manches aus Schrekers erster Erfolgspartitur hier wieder auf, etwa in der Szene des Mediums Florence. Die Arnold Schönborg gewidmete Oper integriert Jazz-Bühnenmusik, gesprochene Dialoge, Melodramen und Volksweisen, zollt Tribut an die „Neue Sachlichkeit“, ohne auf den typischen Klangrausch des Orchesters, mit zweifachem Holz, dreifachem Blech, Harfe, Klavier, Celesta und einer singenden Säge, zu verzichten. Schreker, als Direktor der Berliner Musikhochschule zeichnete sein Porträt im Kompositionslehrer Meister Johann, aber auch im jungen Komponisten Anselm. Beide vertreten Lehren des Daoismus, gegen Ende der Oper erklingt die Stimme des Meisters mit Versen des Lao-tse, die besagen, der Mensch müsse zur naiven Spontanität zurückfinden und frei danach handeln, um mit der Welt friedlich und einvernehmlich zu leben. Anselm beschließt seine Vision einer Oper denn auch mit einem Streichquartett „Andante con rigore“. Die aufgrund ständiger Überlagerung von Realität ►

ser Herz an und pumpt Energie in die Blutbahn. Sehr wegweisend und aufkratzend.

Ein Jungspund auf dem weiteren Weg nach oben ist der Belgier Sioen. Frederic Sioen verblüffte mit seinem Debut vor guter Jahresfrist und pflanzt sein Indie-Pop Talent auf „Ease your Mind“ ungehemmt fort. Sioen ist Songwriter, vermag musikalisch zu wimmern und jubilieren. Kennt die Grenzen von Kitsch und Ernsthaftigkeit, verweilt nie in seinem gefundenen Stil voll obskurer Songmomente und unkonventioneller Gestaltung. Ein mündiges wie verblüffendes Album.

Ein Label, das stetig mehr Land gewinnt ist Milchmann Records. Unabhängig agiert man und veröffentlicht in unspektakulärer Art und Weise talentierte Künstler aus Indie-Pop, Elektro-Rock oder ähnlichen dem Mainstream abtrünnigen Randgebieten. Die Kompilation „Die Rache der Erholungssuchenden“ entblättert neue Künstler wie desoto, novak, mikrofish, scounge, verstärker oder bekanntere a lá pelzig oder Michael Elektrich. Eine CD zum sich selbst mal abheben vom Rest.

Leichten aber dennoch keineswegs austauschbaren Pop gibt es von der finnischen Band Humane. Sänger Kim Herold bildet das Zentrum des Debüts „Welcome to this Wonderland“, seine Stimme und sein hörbarer nicht verstellter Akzent macht die schwermütigen Popnummern erst richtig hörbar. Man wirkt zwischen Akustikrock und stilvollen Popsongs, die man nicht ohne Weiteres als Radiopop beiseite schieben kann. Charakteristisches Popalbum einer Band mit eigenem Kopf.

Schnell tritt man bei Sons And Daughters in die Falle. Verstört von den Gesangsduellen zwischen Adele Bethel und Scott Paterson, verwirrt von den Erinnerungen an The Smiths und angetan von der minimalistischen Songgestaltung findet man schnell Ge-

fallen an den wahrscheinlich lyrischen Rocksongs der Schotten, die auch mal mit einer Gitarrensaite als Begleitung auskommen. Chaos möchte man nun nicht sagen, aber planlos charmant geht Sons And Daughters definitiv ans Werk. Da kracht es oft, da scheppert es gewaltig und wer die Orientierung aufgibt hört von weitem das vorher erwähnte Gesangsduo. Oder Solo. Für Franz Ferdinand-Fans ist „The Repulsion Box“ sicher ein Pflichtkauf.

Daniel Powter wird wohl bald zu den fragten Songwritern Nordamerikas gehören. Sein selbst betiteltes Album „Daniel Powter“ ist purer Perfektionismus. Anspruchsvoller Pop, kein billiger Abklatsch, kein Ramsch. Daniel Powter zieht die Fäden, singt mit Engelszungen, rockt mit Schmiedes Stimme und weiß wohl mit Rockriffs wie Klavierakkorden zu gefallen. Die Gratwanderung nicht ins Allerlei abzurutschen ist dabei die größte Leistung, die Daniel Powter vollbringt. Ein Album für Feinfühlige Pop-Hörer mit verwegenen Songwriter Avancen.

■ Sven Ferchow

Diskografie

Robert Cray: Twenty (Sanctuary Records)
Stephan Stills: Man Alive (Talking Elephant)
Bebel Gilberto: Remixes (V2)
Chris Hillman: The Other Side (Cooking Vinyl)
Tiken Jah Fakoly: Coup De Gueule (Barclay)
Sioen: Ease your Minde (Keremos Records)
V.A.: „Die Rache der Erholungssuchenden (Milchmann Records)
Humane: Welcome to this Wonderland (Edel)
Sons And Daughters: The Repulsion Box (Domino)
Daniel Powter: Daniel Powter (Warner)

► und Opernvision nicht leicht zu verstehende Handlung entsteht auch beim Hören der CD im doppelten Sinn als „Vision einer Oper“. Den Komponisten Anselm, in Kiel in der Maske Schreckers, gestaltet der dramatische Tenor Robert Chafin präzise und textverständlich, während der Bariton Jörg Sabrowski als Christoph und Susanne Bernhard als Lisa weniger gefallen. Fesselnd in seiner Präsenz bietet der Bassist Hans Georg Ahrens als Meister Johann die überzeugendste Leistung.

Dirigent Ulrich Windfuhr fügt die stilistische Vielfalt dieser Zeit-Oper zu einem stimmigen, sinnigen Ganzen, er begleitet die Solisten mit einem samtenen Klangteppich.

■ Peter P. Pachtl

Alte Musik

Tanz und Weltenklang



Heinrich Ignaz Franz Biber: Mysterien-sonaten; Lyriarte (Rüdiger Lotter, Barockvioline; Olga Watts, Cembalo, Truhenorgel; Axel Wolf; Laute, Theorbe, Barockgitarre) Oehms Classics OC 514 (Doppel-CD) ■■■■■■

München, Allerheiligenhofkirche der Residenz, 3. Mai 2004: In einem Konzert erklingen alle 16 „Mysterien-sonaten“ des böhmischen Komponisten und Violinvirtuosen Heinrich Ignaz Franz Biber (1644-1704). Der um 1676 entstandene Kompositionszyklus, gewidmet den Mysterien des Rosenkranzes, besticht mit einer hochvirtuos-affektgeladenen, dabei zugleich improvisatorisch-freien Sprache und gibt sich mit Tanzsätzen samt schwungvollen Doubles und Chaconnen erstaunlich weltlich. Durch das komplizierte Umstimmungsverfahren der Skordatur aber, bei der die Violin-Saiten in Terzen, Quartan und sogar in Oktaven gestimmt werden und somit jeder Sonate eine charakteristische Klangaura zugeteilt wird, hat Biber seinen expressiven Sonaten-Zyklus zum Ungewöhnlichsten werden lassen, was die Violin-Literatur bis heute zu bieten hat. Genau diese aufwändige Skordatur für nicht weniger als 15 Sonaten aber dürfte – neben enormen spieltechnischen Anforderungen für den Geiger – einer der Gründe gewesen sein, weshalb Bibers „Mysterien-sonaten“ in ihrer Gesamtheit bisher nie live eingespielt worden sind. Dieses Wagnis ist nun in einem dreistündigen Sonaten-Marathon das Münchner Barock-Ensemble „Lyriarte“ eingegangen mit Rüdiger Lotter, der drei verschiedene Barockgeigen spielt, Olga Watts, Cembalo und Truhenorgel, sowie Axel Wolf, Laute, Theorbe und Barockgitarre.

Sinnlich und tänzerisch, mit Feuer und packendem Spieltemperament, dann wieder entrückt-kontemplativ loten alle drei Musiker den Facettenreichtum und biblischen Gehalt der einzelnen Sonaten klangsensibel aus. Bezwingende Melodiebögen entfalten sich da und läserne, fragile Flageolett-Klänge neben groovenden Bass-Linien von Cembalo und Laute. Eine bravouröse Leistung, der auch der brillante Einfühlungstext des Alte-Musik-Spezialisten Rüdiger Lotter nicht nachsteht: Plausibel wird hier das Konstrukt von Bibers Skordatur als Referenz an Johannes Keplers Idee einer Weltenharmonie dechiffriert. Diese Produktion ist rundum erfreulich!

Auch der bewundernswerte Mut der Interpreten wie des Label-Chefs Dieter Oehms, diesen avantgardistischen Violinzyklus des Barock erstmals in einem Live-Mitschnitt (in Co-Produktion mit dem Bayerischen Rundfunk) als Doppel-CD herauszubringen, verdient höchstes Lob.

■ Susanne Schmerda

Kammermusik

Im Gleichgewicht

Lilo Kraus: Wurzelmusik. Lilo Kraus spielt auf der Tiroler Liederharfe Musik aus Bayern und Cuba PSST-Music LC 03187

■■■■■□□□

In Balance. Harfe Solo II. Mit Werken von Isaac Albéniz, Ernesto Hallfter, Jan Ladislav Dussek, Benjamin Britten, Bernard André, Gabriel Fauré, Paul Hindemith, Isang Yun PSST-Music LC 03187

■■■■■■■□

Die erste Soloharfenistin des Staatstheaters Nürnberg und Dozentin der Musikhochschule Augsburg-Nürnberg, Lilo Kraus, legt mit ihren letzten beiden CD-Veröffentlichungen zwei ganz unterschiedliche Kompilationen vor. Auf ihrer CD „Wurzelmusik“ ist sowohl bayerisch-böhmische Volksmusik als auch Harfenmusik aus Cuba zu finden. Warum Bayern und Cuba? Hier die CSU, dort Castro; dort der Rum, hier das Bier – kulturell also kein großer Unterschied? In jedem Fall ist es der Spaß an der Musik der beiden Regionen, die Lilo Kraus antreibt. Zudem sind ihre bayerisch-böhmischen Musikwurzeln die Basis dafür, sich mit Neugier auf vieles Andere einzulassen. So eben auch auf südamerikanische Musik, die durch böhmische Harfenspieler mit diesem Instrument bereichert wurde, wie man neuerdings weiß.

So schließt sich der Kreis, auch wenn man anfangs die völlig anders gearteten Melodien und Strukturen der verschiedenen ‚Volksmusiken‘ nicht so recht zusammen bringt. Wenn beispielsweise nach dem zünftigen „Pinzgauer Landler“ von Otto Eberhard das füllige, nach leisem Meeresrauschen klingende „A light in the sea“ von Alfredo Rolando Ortiz folgt, ist man gewissermaßen einem unerhörten Kulturschock ausgesetzt. Spätestens beim zweiten Durchgang aber erschließt sich gerade dadurch der Reiz dieser zugleich Traditionen verwurzelten und verbindenden CD.

Ein ganz anderes Repertoire ist auf „In Balance“ enthalten. Soloharfenstücke von renommierten Komponisten des 19. und vornehmlich 20. Jahrhunderts gibt Lilo Kraus hier zum Besten. Die lyrische „Suite Espagnole“ von Albéniz beispielsweise oder die gegenüber den überladenen Harfenpartituren der Romantik geradezu entstaubte „Sonate“ von Hindemith spiegeln das Instrument in einem klanglich sehr reichem Farbspektrum wider. Aber auch André’s melancholische „Elegie pour la mort d’un berger“ und die sehr schöne, wohl seiner Frau gewidmete, „Sonata“ von Dussek können begeistern. Das interessanteste Stück ist sicherlich „In Balance“ von dem Koreaner Yun. Das beinahe fünfzehnminütige Werk besticht durch seine minimalistischen Züge, die zum Teil atonal, dann wieder harmonisch klingen. Gleich einem taoistischen Gedicht, das die beiden vorherrschenden Prinzipien vereinen will, erzählt Lilo Kraus die Komposition Yuns. Dabei genügen nach fernöstlicher Tradition zuweilen schon einzelne Töne, um eine komplexe Musik darzustellen.

■ Tino Richter

Volkslied

Unverkennbar echt

Kraudn Sepp: Sonntag 2 CDs, Trikont CD US-0334

■■■■■■■□

Echtes Volksliedgut auszugraben und zu bewahren, ist eine selbst gestellte Aufgabe des Münchner Labels Trikont, das unter anderem bereits mit Veröffentlichungen von und mit Bally Prell, Karl Valentin oder Münchner Volkssängern aufgefallen ist. Einem echten urbayerischen Original ist jetzt der Kraudn Sepp gewidmet: im eigentlichen Leben Landwirt namens Josef Bauer, Volkssänger, Wirtshaussänger und Leuteunterhalter (1896 bis 1977). Mit rauer Stimme, sich selbst auf der Zither begleitend und viel Charme erzählt er singend über Lederhosen, Handwerker, Jäger, die Liebe und die ganz normalen Leute eben. 31 Lieder



erwarten einen auf zwei CDs, neun Stücke waren vorher noch nie auf Tonträger erhältlich. Zusätzlich kann man den Sepp in Gesprächen und Erzählungen erleben, er gibt einen Witz zum Besten, und drei seiner Hits sind als Video-Bonustracks enthalten. Den ausführlichen Booklettext über sein Leben und die zu Lebzeiten eher schleppend verlaufene Sängerkarriere hat Johnny-Cash-Biograf Franz Dobler mit Unterstützung von Sepp Eibl verfasst. Die Tonqualität der teilweise sehr alten Aufnahmen – Bauer ist auch in Duetten mit Marie Reiser, Toni Klee und Diktl Grei zu hören – ist hervorragend. Wer also ein Faible für echtes Volksliedgut hat, darf sich dieses Dokument nicht entgehen lassen, auch wenn der Kraudn Sepp zugegebenermaßen von Mitbürgern wohnhaft jenseits des Weißwurstäquators wohl manchmal etwas schlecht zu verstehen ist. Man muss sich eben einhören.

■ Ursula Gaisa

Jazz

Eingekochtes



Keith Jarrett: Radiance ECM 1960/61

■■■■■■■□

Eine Musiktür geht auf, ganz sachte, ganz vorsichtig. Die Klänge eines Klaviers ziehen an einem vorbei. Man stellt sich in den Strom der Töne, lässt sich mitgehen, eine Reise in aller musikalischen Konsequenz und dennoch unbestimmt. Wer will kann so eine Fahrkarte lösen, kann sich in den Klangraum der Solo-Musik Keith Jarretts einbetten lassen. Sechzig Jahre ist Jarrett dieses Jahr geworden – und sehr weise. Seine großen Solokonzerte aus den 70er-Jahren in Bremen, Lausanne und Köln klingen wie durch einen Vorhang gesehen in seiner neuesten Produktion wider. Radiance heißt die neue CD und besteht aus 17 Einzelstücken auf zwei CDs, über zwei Stunden solo und live in Osaka und Tokio 2002 aufgenommen. Da sind gewiss nicht mehr die langen Ostinato-Passagen, die Trance-Charakter besaßen, doch sind sie latent immer zu spüren; verwandelt häufig in geradezu motivische Arbeit. Anderes wirkt wie aus dem American Songbook neu erfunden. Es ist ein Fortführen, ein Benden, ein Wiederentwickeln kürzerer musikalischer Ideen in diesen 17 Stücken und bis zu einem gewissen Maße über die Stücke hinaus. Diese wirken bisweilen wie eingekocht, manchmal – selten – auch ein wenig verrissen, aber niemals akkurat oder wie auswendig gelernt. Keith Jarrett fällt seine lange musikalische Erfahrung aus Jazz und europäischer traditioneller Musik ohne Gewalt oder Einengung zu. Da setzt er sich also noch einmal ans Klavier und stößt die Töne an. Ja, und er lässt es passieren, konzentriert wohl genauso wie sich mitreißenlassend. Jarrett hat diesen Aufnahmen Liner Notes beigelegt, wohl das erste Mal seit langem. Sie belegen nichts und sind fast nur historisch interessant. Aber es wundert dann doch, dass er im letzten Satz betont, fast betonen muss: „Everything on these discs is completely improvised.“

■ Martin Hufner

CD-Tipps

Max Deutsch: Der Schatz, Filmsinfonie in 5 Akten; Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Frank Strobel. cpo 999925-2

■■■■■■■□□

Das ist schon ein Eigentümliches Monster, diese Sinfonie aus Filmmusik des Schönberg-Schülers Max Deutsch. Ständig bewegen wir uns in Zitaträumen, die mit sicherer Hand aneinander montiert sind und mit eigenen Einfällen zusammengehalten werden. Irgendwie ein Unikum.

UnsuK Chin: Akrostichon; Fantaisie mécanique; Xi; Double Concerto; Ensemble Intercontemporain DG 00289 4775118

■■■■■■■■■

Ein Porträt der in experimentellen Ausdrucksbereichen arbeitenden koreanischen Komponistin und Ligeti-Schülerin UnsuK Chin (geboren 1961), die eine ganz eigene, traumatische kraftvolle Tonsprache entwickelte.

Thomas Tallis: Spem in alium ; Antony Pitts : XL ; Jonathan Harvey : Come, Holy Ghost; und andere Werke (auch für Orgel solo); Rundfunkchor Berlin, Simon Halsey ; Arvid Gast, Orgel Harmonia Mundi HMC 801873

■■■■■■■■■□

Wunderschönes Übergreifen von großen Zeiträumen, 40-Stimmigkeit bei Tallis und bei Pitts, Bach- und Purcell-Adaptionen, eine Harvey-Innerlichkeit. Ein Porträt eines Chores mit Orgelneleuchtung. Gerade dadurch öffnen sich Tiefendimensionen.

Rolf Riehm: He, très doulz roussignol joly ; Schubert Teilleager; Die Erde ist eine Schale von dunklem Gold; Rundfunk Sinfonieorchester Saarbrücken, Hans Zender, Oswald Sallaberger; Ensemble Oriol, Sebastian Gottschick Cybele CD 860.401



■■■■■■■■■

Rolf Riehm (geboren 1937) ist einer der eigenwilligsten Komponisten in Deutschland. Wenn er sich hier alt-französischen Balladen, Schubert oder Bach zuwendet, dann immer mit genauem Blick und scharfem Ohr auf das, wie wir heute diese Musik empfangen. Die Distanz wird zum Ingredienz der Komposition, durch die stets der Glanz überzeitlicher Schönheit hindurchleuchtet. Großartig!

Herbert Willi: Eirene; Räume; ...geraume Zeit...; Begegnung; Rondino; Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken u.a. Wergo 6673 2



■■■■■■■□□

Sein bisher einziges großes Bühnenwerk „Schlafes Bruder“ (UA in Zürich 1996) hat den Vorarlberger Herbert Willi mit einem Schlag berühmt gemacht. Seine Musik changiert in Welten der Tonalität in seltsamer Verschiebung, hin zum Leisen und Fremden. Sie scheint leicht zu hören, doch der Boden bricht immer wieder ein.

■ Reinhard Schulz